

Pressemitteilung

Fahren im Alter – Wissing will sich Wähler warmhalten

(München, 16. Nov. 2023) Bis ins hohe Alter Auto zu fahren ist eine schlechte Idee. Ältere Menschen reagieren nicht mehr so schnell, sehen und hören schlechter, bewegen sich langsamer. Man könnte argumentieren, gerade deshalb, weil sie nicht mehr so gut zu Fuß oder per Fahrrad unterwegs sind, wäre ein Auto für sie ein Gewinn an Mobilität. Aber diese oft so genannte "Freiheit" ist erkaufte mit der Gefährdung nicht nur der eigenen Gesundheit und des eigenen Lebens, sondern auch mit dem Leben und der Unversehrtheit anderer Menschen.

Dass ältere Autofahrende weniger Unfälle pro Jahr verursachen, liegt daran, dass sie deutlich weniger und auf kürzeren Strecken unterwegs sind; pro gefahrenem Kilometer sind ihre Unfallzahlen höher. Dies ist bemerkenswert, denn viele Ältere sind überwiegend auf ihnen sehr gut bekannten Wegen unterwegs: Zum Einkaufen, zum Arzt, zum Friedhof.

Der Verein "autofrei leben!" setzt sich generell für weniger Autos ein und die Vereinsmitglieder besitzen oder halten keine Pkw oder andere motorisierte Fahrzeuge für den privaten Gebrauch. Deshalb hat sich im Verein viel Wissen versammelt, wie man - sowohl in der Stadt als auch auf dem Land - ohne eigenes Auto leben kann, ohne sich eingeschränkt zu fühlen.

Der Verein "autofrei leben!" plädiert dafür, andere Lösungen ausfindig zu machen.

In den größeren Städten gibt es öffentlichen Nahverkehr mit dichten Takten. Auf dem Land lässt sich mit zunehmend schlauerem und anwenderfreundlichen Rufmöglichkeiten auch ein kleineres öffentliches Fahrzeug buchen, z.B. die sogenannten Anrufsammeltaxis. Den ÖPNV können noch viele Ideen auch für alte und eingeschränkte Personen weiter verbessern.

Wo kein ausreichender ÖV ist, helfen gern die privaten Taxiunternehmen. Diese sichern gerade auf dem Land den einen oder anderen Arbeitsplatz direkt in der eigenen Region. Die Nutzer fahren damit übers Jahr gerechnet dennoch meist günstiger als im eigenen Pkw.

Hier zeigt sich auch der Wert nachbarschaftliche Hilfe z.B. gemeinsam einkaufen gehen oder sich das Notwendige mitbringen lassen, ist eine in vielen Fällen willkommene Lösung. Die Förderung von Dorfläden, z.B. angeschlossen an Kindergarten, Kirche oder an die ehemalige Dorfwirtschaft mit DHL-Shop und die mit Lebensmitteln gefüllten Transporter die nach einem Stundenplan Dörfer und Wohngebiete ohne Laden anfahren, sind weitere Optionen.

Eine „Nebenwirkung“ ist bei all diesen Fahrmöglichkeiten, dass man andere Menschen trifft, sich austauschen kann und nicht vergessen wird.

Wir tun den Menschen, die ihre langsam schwindende Fahrtüchtigkeit nicht bemerken, keinen Gefallen. Denen, die es nicht (mehr) können, das Autofahren zu verbieten, ist keine Freiheitsberaubung, sondern schützt alle.

Wenn uns Leben und Gesundheit unserer Mitmenschen etwas wert sind, dürfen wir vor einer Gesundheitsprüfung nicht zurückschrecken. Zu viele Fälle gibt es, in denen schon halb blinde Senioren steif und fest auf ihrem Auto bestehen. Die Verantwortung für sie darf man nicht einfach der Familie oder dem Freundeskreis aufbürden.

Gunhild Preuß-Bayer warnt vor dem Unfrieden, den Herrn Wissings Lösung schafft:

>>Es ist nicht menschenfreundlicher und weniger diskriminierend, wenn die Tochter jeden Tag sagen muss. "Mama, bitte fahre nicht. Du kannst es nicht mehr" und wenn der Sohn dem Vater den Autoschlüssel wegnehmen muss.

Die neutrale Aussage eines ärztlichen Tests und die Stimme eines Mitarbeiters der Führerscheinstelle stellen keinen solchen "Verrat" innerhalb der Familie dar.<<

Die Aufgabe der Politik ist es, Rahmenbedingungen zu schaffen, wo alle Menschen mobil sein und ihre notwendigen Ziele erreichen können.

Es ist nicht Aufgabe der Politik, unmögliche Wunscherfüllung zu versprechen und auf Wähler zu hoffen.

Für Rückfragen wenden Sie sich bitte an
Gunhild Preuß-Bayer
Tel. 089-1892 6573
kontakt@autofrei.de